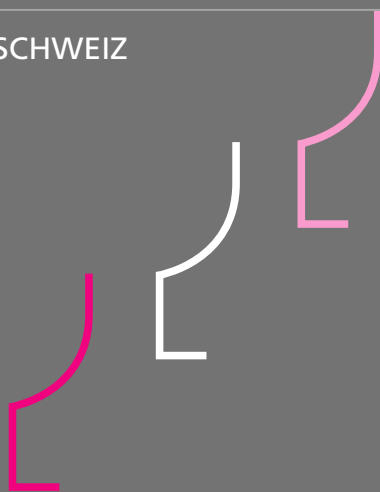


SOZIALE KOSTEN DES ALKOHOLMISSBRAUCHS

IN DER SCHWEIZ

sfa / ispa 



Grundlagen dieser Broschüre

Das gesamte in dieser Broschüre angeführte Datenmaterial wurde der von Prof. Claude Jeanrenaud geleiteten Studie "Soziale Kosten des Alkoholmissbrauchs in der Schweiz" (Institut de recherches économiques et régionales IRER, Neuenburg, 2003) entnommen. Ausnahmen werden in der Quellenangabe erwähnt. Der einfacheren Lesbarkeit und des besseren Verständnisses halber wurden die Zahlen der genannten Studie für die vorliegende Broschüre abgerundet. Interessierte, die sich die detaillierten Zahlen ansehen möchten, verweisen wir auf die Originalstudie, die beim IRER bestellt werden kann:

Institut de recherches économiques et régionales (IRER)
Université de Neuchâtel, Pierre-à-Mazel 7 - 2000 Neuenburg/Neuchâtel
Tel. 032 718 14 00 - Fax 032 718 14 01
E-Mail: messagerie.ierer@unine.ch - www.unine.ch/ierer

Initiiert und finanziert wurde diese Studie vom Bundesamt für Gesundheit (BAG). Für eine ganzheitliche Sicht der öffentlichen Gesundheit sind diese Ergebnisse unerlässlich, denn sie erlauben es, der Lösung dieses Problems klare Priorität zu geben.

Die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA in Lausanne hat die neuesten epidemiologischen Grunddaten geliefert: Konsummuster, alkoholbedingte Pathologien, Todesursachen und Krankheiten (Gutjahr und Gmel, 2001).

Die aus der Behandlung von alkoholbedingten Krankheiten und Strassenverkehrsunfällen herrührenden Kosten sowie die Summe der materiellen Schäden wurden vom Basler Institut HealthEcon ermittelt (Frei, 2001).

Die Unité d'alcoologie des Universitätsspitals des Kantons Waadt – damals unter der Leitung von Dr. Bertrand Yersin – war eng an den Vorbereitungen für die Umfragen beteiligt, mit denen die Auswirkungen ermittelt wurden, die alkoholbedingte Krankheiten auf die Lebensqualität haben.

Geleitet wurde die gesamte Studie vom Institut für Wirtschafts- und Regionalforschung (IRER) unter der Federführung von Prof. Claude Jeanrenaud.

- 2 Verschiedene Partner und Studien beziffern das Alkoholproblem
- 4 - 5 Alkoholkonsum, ein subtiles Gleichgewicht zwischen Genuss und Missbrauch
- 6 Wie hoch sind die Kosten des Alkoholmissbrauchs in der Schweiz?
- 7 Wie teilen sich die 6,5 Mia Franken auf?
- 8 - 9 - 10 Alkohol verursacht Krankheiten und direkte Kosten für deren Behandlung
- 11 Weitere direkte Kosten: Unfälle
- 12 - 13 Indirekte Kosten: viele vorzeitige Todesfälle und verminderte Arbeitsfähigkeit
- 14 - 15 Immaterielle Kosten: das Leid aufrechnen
- 16 - 17 Gemeinsam können wir etwas tun!
- 18 Literatur und Informationsmaterial
- 19 Partner für Veränderungen

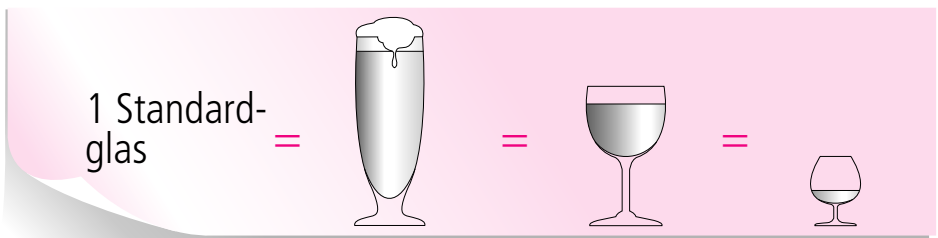
Alkoholkonsum,

ein subtiles Gleichgewicht zwischen Genuss und Missbrauch

Trinken "ohne Risiko", wo ist die Grenze?

Auf diese Frage kann keine eindeutige Antwort gegeben werden. Man kann aber die Wahrscheinlichkeit, alkoholbedingte physische und/oder psychische Probleme zu entwickeln, stark verringern, wenn man sich an folgende Empfehlungen hält:

- Nicht mehr als 2 Gläser pro Tag für gesunde Männer, bzw. ein Glas pro Tag für Frauen.
- Nicht mehr als 4 Gläser bei besonderen Gelegenheiten für Männer, 3 Gläser für Frauen, langsam genossen.
- Keinen Alkohol am Steuer, bei der Arbeit, in der Schwangerschaft.
- Keinen Alkohol bei gleichzeitiger Einnahme von Medikamenten.
- Keinen Alkohol für Jugendliche unter 16 Jahren; Spirituosen und Alcopops erst ab 18 Jahren.



Gut fürs Herz?

Kommt darauf an... Die positiven Wirkungen (Verringerung des Risikos von Herz-Kreislauf-Erkrankungen) machen sich erst nach dem 45. Lebensjahr bemerkbar und nur bei Mengen von weniger als 2 Gläsern pro Tag. Oberhalb dieser Grenze werden die positiven Effekte, die der Alkoholkonsum auf den allgemeinen Gesundheitszustand hat, durch die negativen kompensiert, resp. übertroffen. Körperliches Training und eine ausgeglichene, gesunde Ernährung sind in jedem Fall wichtigere Schutzfaktoren. Es gibt keinen medizinischen Grund, jemanden zum Alkoholkonsum zu veranlassen.

Abhängig?

Eine Abhängigkeit beginnt nicht von einem Tag auf den anderen, sondern entwickelt sich nach und nach. Die wichtigsten Abhängigkeitssymptome sind: Verlust der Kontrolle über den Konsum, eine Steigerung der Konsummenge, um die gewünschte Wirkung zu erzielen, und Entzugserscheinungen (z.B. Zittern, Angst, Schwitzen, evtl. epileptische Anfälle). Überdies setzen Abhängige den Alkoholkonsum trotz damit einhergehenden gesundheitlichen Problemen und negativen Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen fort.

Alkoholkonsum, ein subtiles Gleichgewicht zwischen Genuss und Missbrauch

Wenn die Gesundheit im Alkohol ertrinkt...

Alkoholkonsum über die auf der gegenüberliegenden Seite angegebenen Mengen hinaus birgt handfeste Risiken.

Mit Risikokonsum bezeichnet man den missbräuchlichen Alkoholkonsum einer Person, die dadurch die eigene Gesundheit und die ihrer Angehörigen aufs Spiel setzt. Bei Männern birgt der Konsum von 4 bis 6 Standardgläsern pro Tag ein mittleres Gesundheitsrisiko (Frauen: 2 bis 4 Gläser). Ab einer Menge von mehr als 6 Gläsern pro Tag für Männer und mehr als 4 Gläsern pro Tag für Frauen spricht man von einem hohen Risiko.

Verteilung von Frauen und Männern nach Alkohol-Konsumklassen (in %), 2002

Quelle: SFA (2004). Berechnungen auf Basis der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002.

sfa / ispa 

	Total in %	Azahl Personen
Frauen		
abstinent	31.0	961 000
geringes Risiko (weniger als 20g pro Tag)	64.6	2 004 000
mittleres Risiko (20-39g pro Tag)	3.3	102 000
hohes Risiko (40g und mehr pro Tag)	1.1	35 000
Männer		
abstinent	14.6	423 000
geringes Risiko (weniger als 40g pro Tag)	78.3	2 273 000
mittleres Risiko (40-59g pro Tag)	4.2	121 000
hohes Risiko (60g und mehr pro Tag)	2.9	85 000

Bemerkungen:

Die Zahlen wurden auf 1000 gerundet

Wie hoch sind die Kosten des Alkoholmissbrauchs in der Schweiz?

Um diese Frage zu beantworten, hat das BAG die vorliegende Studie in Auftrag gegeben.

Antwort:

Gäbe es in der Schweiz kein Alkoholproblem, hätte die Allgemeinheit jährlich 6,5 Milliarden Franken weniger Ausgaben; das sind 900 Franken pro Einwohner/in und Jahr.

Dies ist eine vorsichtige Schätzung, welche die Kosten für die wissenschaftliche Forschung und die Ausbildung von Präventionsfachleuten unberücksichtigt lässt. Ebenfalls nicht einbezogen wurden die Verwaltungskosten der Versicherungen und die Produktivitätsverluste und Fehlzeiten am Arbeitsplatz. Einige nicht güterabhängige Produktionsausfälle wie bei Arztbesuchen, Krankenhausbesuchen oder die für die Betreuung eines Kranken aufgewendete Zeit sind in dieser Studie auch nicht mit eingerechnet.

Die Studie beziffert nur die durch Hochrisikokonsum verursachten Schäden (vgl. Darstellung auf der gegenüberliegenden Seite). Sie bezieht die Folgen nicht ein (oder nur partiell über die Schätzung der Kosten von Verkehrsunfällen), die sich aus einer Konsumform ergeben, derer man sich erst jetzt mit grosser Sorge bewusst wird: das episodische Rauschtrinken, im angelsächsischen Sprachraum mit „binge drinking“ bezeichnet. Darunter versteht man das sporadische Trinken von 5 und mehr Gläsern pro Anlass innerhalb einer Zeitspanne von wenigen Stunden und mehr als zweimal pro Monat. Diese Art von Konsum hat meist Trunkenheit zur Folge. Die damit verbundenen Risiken sind:

- Erhöhung des Unfallrisikos auf Strassen
- Vermehrt inadäquates Sozialverhalten: Gewalt, Kriminalität, Vandalismus u.a.
- Alkoholvergiftung
- Alkoholkoma

Wären die Auswirkungen dieser Risiken mit einbezogen worden, würde die Rechnung deutlich höher ausfallen...

Es besteht also guter Grund zur Annahme, dass die durch Alkoholmissbrauch verursachten Kosten in Wahrheit noch deutlich höher sind, als die vorliegende Schätzung vorrechnet.

Wie teilen sich die 6,5 Mia Franken auf?

Die medizinischen Kosten bilden die so genannten direkten Kosten. Sie berücksichtigen die mit der Behandlung von alkoholbedingten Krankheiten verbundenen Ausgaben sowie die durch Alkoholmissbrauch verursachten Unfallkosten, jedoch ohne Berücksichtigung des Leids der betroffenen Person und ihrer Angehörigen.

Die Produktivitätsverluste ergeben sich durch alkoholbedingte vorzeitige Todesfälle, Invalidität und Arbeitslosigkeit und deren Folgen für die Betroffenen. Dies sind die indirekten Kosten.

Was die immateriellen Kosten – in dieser Studie die grösste Summe – betrifft, beinhalten diese alles, was sich normalerweise nicht mit Geld aufwiegen lässt, das heisst, das Leid der betroffenen Person und ihres Umfeldes, die durch Alkohol bedingten emotionalen Störungen und die durch Alkoholmissbrauch verursachte geringere Lebensqualität. Die Studie zeigt, dass die immateriellen Kosten eine beträchtliche Belastung für die Gesellschaft darstellen.

Schätzung 1998

	in Millionen Franken	in %
Direkte Kosten	726.4	11.2
Alkoholbedingte Krankheiten	553.6	8.5
Strassenverkehrsunfälle	172.8	2.7
Indirekte Kosten	1 465.3	22.6
Tod	1 035.3	16.0
Invalidität	179.3	2.8
Arbeitslosigkeit	250.7	3.9
Immaterielle Kosten	4 288.7	66.2
Körperliche Schäden	2 539.1	39.2
<i>Alkoholbedingte Krankheiten</i>	1 356.5	20.9
<i>Strassenverkehrsunfälle</i>	1 182.6	18.2
Psychosoziale und Verhaltens-Störungen	1 749.6	27.0
Jährliche soziale Kosten	6 480.4	100.0

Alkohol verursacht Krankheiten

und direkte Kosten für deren Behandlung

Eindeutig alkoholassoziierte Krankheiten

Zahlreiche Krankheiten können direkt auf Alkoholmissbrauch zurückgeführt werden. Da diese auch andere Ursachen haben können, wird der Begriff "Alkohol" in die Krankheitsbezeichnung aufgenommen. Es handelt sich um:

- Die Alkoholpsychose, die sich durch kognitive Störungen manifestiert. Vorherrschend sind hierbei Störungen des Erinnerungsvermögens, vor allem für kürzlich Erlerntes.
- Die Alkoholabhängigkeit mit Entzugserscheinungen und Alkoholgewöhnung.
- Die alkoholische Polyneuropathie, die das periphere Nervensystem angreift und sich durch fortschreitende Verschlechterung von Tastsinn, Temperatur- sowie Schmerzempfinden manifestiert.
- Die Alkoholardiopathie zeichnet sich aus durch Herzrhythmusstörungen, Herzklopfen, Tachykardie und Herzflimmern, die alle zum Tod führen können.
- Die Alkoholgastritis, d. h. eine Magenschleimhautentzündung.
- Die alkoholische Leberzirrhose ist eine Degeneration der Leber als Folge einer starken Entzündung (Alkoholhepatitis).
- Alkoholembryopathie oder fötales Alkoholsyndrom. Darunter versteht man angeborene Missbildungen oder Fehlgeburten, verursacht durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft.
- Die Alkoholvergiftung infolge eines extremen einmaligen Alkoholkonsums kann zum Tod führen.

Alkohol erhöht das Risiko für bestimmte Krankheiten

Wenn der Alkoholkonsum von anderen Risikofaktoren wie Rauchen, Bewegungsmangel oder falscher Ernährung begleitet ist, wird die Liste der Krankheiten noch länger: Tumore im Verdauungstrakt oder in der Brust, Bluthochdruck, ischämische Kardiopathien (Infarkt als Folge einer Unterbrechung der Blutzufuhr) und Bauchspeicheldrüsenentzündung sind möglich.

Alkohol macht abhängig, aber ein Ausstieg ist möglich!

Wie schon vorher erwähnt, kann Alkohol abhängig machen. Die Risikofaktoren, die zu einem zwanghaften Alkoholkonsum führen, sind sehr unterschiedlicher Natur: genetische und biologische Anfälligkeit, psychische und soziale Faktoren können ein Individuum zum exzessiven chronischen Alkoholkonsum führen. Die betroffene Person verliert die Kontrolle über ihren Konsum; sie muss trinken, um keine Entzugserscheinungen zu empfinden, und von da an dreht sich ihr Leben um den Alkohol. Im wissenschaftlichen Sinn wird Alkoholabhängigkeit als eine Krankheit angesehen. Allerdings erstatten die Krankenkassen die Behandlungskosten spezifisch für die Abhängigkeitserkrankung nur unter bestimmten Voraussetzungen, je nach persönlichem Versicherungsschutz. Die Behandlung von mit der Abhängigkeit zusammenhängenden Erkrankungen werden aber in der Regel erstattet.

Alkohol verursacht Krankheiten und direkte Kosten für deren Behandlung

Krankenhausbehandlung

Die Behandlung von alkoholbedingten somatischen Krankheiten erfolgt fast immer im Krankenhaus. In der Regel ist eine erste intensive Behandlungsphase unter ständiger medizinischer Kontrolle notwendig, bevor mit der ambulanten Behandlung begonnen werden kann. Bestimmte Krankheiten erfordern eine chirurgische Intervention, was einen Krankenhausaufenthalt unumgänglich macht.

500 000 Krankenhaustage pro Jahr sind notwendig, um alkoholbedingte Krankheiten zu behandeln; die Kosten dafür belaufen sich auf **382,2 Millionen Franken.**

Der Arzt als erste Anlaufstelle

Als erste Anlaufstelle haben Ärztinnen und Ärzte eine wichtige Funktion. Im Gespräch mit den Patienten können sie feststellen, ob es sich um einen Risikokonsum handelt oder um Abhängigkeit. Ihre Fähigkeit, alkoholbedingte Krankheiten zu erkennen, ist für die richtige Diagnose und die adäquate Behandlung entscheidend. Mit kurzfristigen Interventionen und Motivationsgesprächen können Ärztinnen und Ärzte einiges bewirken; das macht sie zu Schlüsselfiguren bei der Behandlung von alkoholbedingten Problemen und Abhängigkeiten.

Ärzte und Ärztinnen führen jährlich 800 000 Untersuchungen im Zusammenhang mit Alkohol durch; deren Gesamtkosten belaufen sich auf **123,9 Millionen Franken.**

Stationäre Einrichtungen

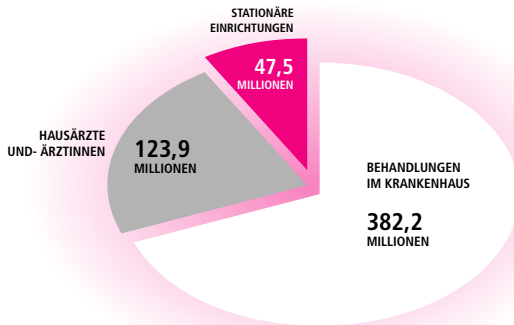
Die Aufenthaltsdauer in stationären Einrichtungen ist sehr unterschiedlich. Je nach Einrichtung, aber auch je nach körperlicher, psychischer und sozialer Verfassung der Person zu Beginn der Behandlung kann diese von drei Wochen bis zu mehreren Monaten variieren. Nach der medizinischen und sozialen Beurteilung bestimmt ein individuell abgestimmtes therapeutisches Konzept die wahrscheinliche Behandlungsdauer und die therapeutischen Mittel, die zum Einsatz kommen sollen. Das übergeordnete Ziel der Behandlung in einer stationären Einrichtung ist die Abstinenz der Patienten. Nach dem körperlichen Entzug, der meist im Krankenhaus erfolgt, lernen die betroffenen Personen, ihr Leben ohne den Griff zur Flasche zu gestalten. Nach dem körperlichen Entzug können bestimmte Medikamente helfen, die Abstinenz aufrecht zu erhalten. Andere Medikamente werden nur dann verschrieben, wenn psychiatrische Probleme bestehen (psychiatrische Komorbidität).

Die jährlichen Kosten für die Behandlung in stationären Einrichtungen belaufen sich auf **47,5 Millionen Franken.**

Alkohol verursacht Krankheiten und direkte Kosten für deren Behandlung

Aufteilung der Behandlungskosten

sfa / ispa



Andere nicht bezifferte Therapiemassnahmen

Ambulante Betreuung

Der ambulante Bereich zielt in erster Linie darauf ab, die betroffene Person dazu zu bewegen, eine Behandlung zu beginnen; überdies kann er die Angehörigen unterstützen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Hilfe bei der Bewältigung administrativer oder finanzieller, durch den Alkoholmissbrauch verursachter Probleme. Der ambulante Dienst bietet der betroffenen Person auch wichtige Unterstützung nach der Entlassung aus der stationären Einrichtung. Er hilft den Austretenden, die Abstinenz durchzuhalten und das familiäre und soziale Netz zu festigen. Diese Dienstleistungen sind fast überall kostenlos. Beratung und Betreuung erfolgen nach Absprache in den Räumen einer Fachstelle, am Arbeitsplatz, zu Hause oder anderswo.

Spezialisten für Alkoholkrankheiten

Zusätzlich zu den Ärztinnen und Ärzten, die auf Alkohol- und/oder Suchtkrankheiten spezialisiert sind, engagieren sich zahlreiche in medizinisch-sozialen Berufen ausgebildete Menschen in diesem Behandlungsbereich. Die Besonderheiten der Alkoholsucht und des Verhaltens der betroffenen Personen verlangen von den Betreuenden spezifische Aus- und Weiterbildungen. Alle Kantone in der Schweiz verfügen über eine oder mehrere stationäre und/oder ambulante Einrichtung(en) für diese Problematik.

Alkohol erhöht das Unfallrisiko

Der Alkoholmissbrauch kann Stürze, Strassenverkehrsunfälle oder Gewaltdelikte verursachen. Dadurch entstehen materielle Schäden, Ausgaben für medizinische Behandlung, Justiz und Polizei sowie administrative Kosten bei den Versicherungen. Die gesamten Kosten werden in der Studie allerdings nicht beziffert. Berücksichtigt werden nur die wichtigsten Ausgaben, das heisst nur jene, die durch Verkehrsunfälle verursacht wurden.

20 Prozent aller Strassenverkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang sind auf Alkohol zurückzuführen (BFS, 2003). Zu den tödlichen Unfällen kommen jene mit leicht und schwer Verletzten hinzu. Wie viele davon mit Alkohol in Zusammenhang stehen, ist nicht einfach zu eruieren, da eine Grauzone von Unfällen existiert, zu denen es weder einen Polizeibericht noch Blutproben gibt. Den offiziellen Statistiken zufolge (BFS, 2003) spielt Alkohol bei etwa 10 Prozent aller Unfälle mit Verletzten eine Rolle. Eine 1993 auf einer Intensivstation bei Unfallopfern durchgeführte Untersuchung (Yersin, 1993) hat ergeben, dass bei 21 Prozent der Opfer Alkohol mit im Spiel war.

Die Verkehrsunfälle verursachen jährlich folgende Kosten:



Summe der direkten Kosten

Alkoholbedingte Krankheiten: 553,6 Millionen Franken
Alkoholbedingte Strassenverkehrsunfälle: 172,8 Millionen Franken

**726,4 Millionen Franken
pro Jahr**

Indirekte Kosten:

viele vorzeitige Todesfälle und verminderte Arbeitsfähigkeit

Ein hoher Tribut an den Alkohol

In der Schweiz sterben jährlich mehr als 2 000 Personen an den Folgen des Alkoholkonsums.

Davon sterben 1 300 Personen frühzeitig, d. h. vor dem 74. Lebensjahr.

Mehr als 70 Prozent dieser Todesfälle betreffen Männer.

Erkrankungen des Verdauungstrakts wie Bauchspeicheldrüsenentzündung oder Leberzirrhose sind mit 40 Prozent die häufigsten Todesursachen. Dazu kommen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Strassenverkehrsunfälle und Selbstmord.

Ökonomisch betrachtet verliert die Allgemeinheit mit jedem frühzeitigen Todesfall eine Arbeitskraft. Um den Ausfall zu beziffern, wird die Differenz zwischen der durchschnittlichen Lebenserwartung und dem Alter beim Tod berechnet und dann in Franken umgerechnet. Für einen Mann zum Beispiel, der mit 20 Jahren an den Folgen eines durch Alkoholkonsum verursachten Unfalles stirbt, entspricht dies einem Produktionsverlust von etwas mehr als 2 Millionen Franken.

Insgesamt gehen jedes Jahr 28 500 produktive Lebensjahre durch Alkohol verloren, was einem Güterwert von 800 Millionen Franken entspricht.

Der immaterielle Produktionsverlust, d. h. der geschätzte Geldwert von Hausarbeit und ehrenamtlicher Arbeit, beläuft sich auf 462 Millionen Franken jährlich.

Von dieser Summe müssen noch die Güter und Dienstleistungen abgezogen werden, welche die verstorbene Person konsumiert hätte, wenn sie am Leben geblieben wäre. Diese Summe wird auf 227 Millionen Franken jährlich geschätzt.

Weil fast drei Mal mehr Männer als Frauen an alkoholbedingten Krankheiten sterben und wegen des höheren Anteils Erwerbstätiger bei den Männern, sind die Produktionseinbussen, die durch Männer entstehen, vier Mal höher als die bei Frauen.

Die durch die frühzeitigen Todesfälle für die Allgemeinheit entstandenen Gesamtkosten setzen sich demnach wie folgt zusammen:

800 Millionen Franken
+ 462 Millionen Franken
- 227 Millionen Franken

**1 035 Millionen Franken
pro Jahr**

Indirekte Kosten: viele vorzeitige Todesfälle und verminderte Arbeitsfähigkeit

Invalidität

Die Alkoholsucht kann Menschen zu Invaliden machen. Zum einen schädigt sie die physische und psychische Gesundheit der süchtigen Person und des sozialen Umfelds. Zum anderen führt sie manchmal zur völligen Arbeitsunfähigkeit. Wenn sich die Betroffenen dessen bewusst werden, ist es oft schon zu spät – die Schäden sind nicht mehr rückgängig zu machen.

Das entspricht einem jährlichen Produktionsverlust von **179 Millionen Franken**, der vom Gemeinwesen getragen wird.

In der Schweiz erhalten 2 800 Personen wegen ihrer Alkoholkrankheit eine Invalidenrente mit einem durchschnittlichen Invaliditätsgrad von 90 Prozent.

Alkoholmissbrauch erhöht das Risiko, arbeitslos zu werden

Unter denjenigen, die risikohaft Alkohol trinken, gibt es zwei bis drei Mal mehr Arbeitslose als unter den anderen Konsumierenden.

Anhand der Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung von 1997 haben die Autoren der Studie gezeigt, dass der Anteil Arbeitsloser bei den männlichen Risikokonsumenten 8,9% beträgt, während dieser Anteil bei den anderen Konsumenten bei 3,6% liegt. Bei den Frauen ist dieser Unterschied noch grösser: Bei den Risikokonsumentinnen beträgt der Anteil Arbeitsloser 13,3%, bei den anderen Konsumentinnen 4,3%.

Der Produktivitätsverlust durch Arbeitslosigkeit bei Hochrisikokonsumierenden beläuft sich auf **251 Millionen Franken pro Jahr**.

Indirekte jährliche Gesamtkosten

Frühzeitiger Tod:	1 035 Millionen Franken
Invalidität:	179 Millionen Franken
Arbeitslosigkeit:	251 Millionen Franken

**1 465 Millionen Franken
pro Jahr**

Immaterielle Kosten:

das Leid aufrechnen

Lautlos ertragenes, nicht berechnetes Leid...

Zu den medizinischen Kosten, den materiellen Schäden und zum Produktivitätsverlust, die alle mit einer gewissen Präzision in Frankenbeträge umgerechnet werden können, muss noch die Summe aller immateriellen Kosten hinzugerechnet werden.

Diese bestehen zum einen im Verlust des subjektiven Wohlbefindens einer Person im Falle von Krankheit oder Unfall, zum anderen im Verlust an Lebensqualität der direkt oder indirekt vom Alkoholmissbrauch betroffenen Personen.

Auch wenn diese Kosten sich nicht in einem Marktwert ausdrücken lassen, sind sie doch sehr reell.

Krankheit oder Unfall vermindern die Lebensqualität

Um den krankheitsbedingten Verlust an Lebensqualität zu errechnen, wurde eine repräsentative Anzahl Personen befragt, wie viel sie für eine (fiktive) Impfung zahlen würden, die das Risiko verringern würde, an einer der vier häufigsten durch Alkohol verursachten Krankheiten zu erkranken: Bluthochdruck, chronische Bauchspeicheldrüsenentzündung, Leberzirrhose und HNO-Krebs. Ein Ranking der Einschätzung der Gefährlichkeit dieser Krankheiten half anschliessend anhand einer Reihe komplexer Berechnungen die Kosten zu ermitteln, die der Gesellschaft durch körperliche Beeinträchtigungen entstehen.

Die immateriellen Kosten für die durch Alkohol bedingten körperlichen Beeinträchtigungen belaufen sich auf **1 357 Millionen Franken**.

Dazu kommen noch die Kosten für die Verminderung der Lebensqualität aufgrund von alkoholbedingten Verkehrsunfällen; diese beinhalten die immateriellen Kosten, bedingt durch Tod, Behinderung oder leichtere körperliche Verletzungen. Auch wenn letztere im einzelnen Fall finanziell weniger ins Gewicht fallen, so stellen sie doch den grössten Teil der Gesamtkosten dar, denn sie betreffen eine grosse Anzahl

Insgesamt belaufen sich die immateriellen Kosten bei den alkoholbedingten Strassenverkehrsunfällen pro Jahr auf **1 183 Millionen Franken**.

Leben mit einem alkoholkranken Angehörigen: der Preis des Leidens

Die Alkoholabhängigkeit hat nicht nur Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit der betroffenen Person, sondern auch auf emotionale und soziale Aspekte ihres Lebens und ihres Umfelds.

Da Alkohol Kranke nicht mehr ohne Alkohol leben können (physische und psychische Abhängigkeit), werden Alkoholbeschaffung und Alkoholkonsum zum heimlichen Zentrum ihres Lebens. Am Arbeitsplatz muss abhängige Personen ihre Trinkgewohnheiten verstecken, ihre alkoholbedingt verminderte Arbeitsfähigkeit vertuschen und ihre regelmässige Abwesenheit rechtfertigen. Der Zwang zu trinken ist aber derart stark, dass Abhängige auch einen Unfall oder die Entlassung in Kauf nehmen. Im privaten Umfeld sind sie oft nicht mehr in der Lage, ihren Verantwortlichkeiten nachzukommen. Oft verschlechtert sich die familiäre Atmosphäre aufgrund aggressiven oder gar gewalttätigen Verhaltens. All das belastet Ehepartner und Kinder; zu den schwerwiegenden Konsequenzen gehören: soziale Isolation, emotionale Störungen, Ängste, Schuldgefühle, Kummer, geringes Selbstwertgefühl, bei einigen Kindern Probleme in der Schule.

Um die Kosten der alkoholbedingten Belastung für einen Menschen und seine Angehörigen einzuschätzen, wurden die Betroffenen in der Umfrage gebeten, sich eine Behandlung vorzustellen, welche die Alkoholabhängigkeit ein Jahr lang unterbinden würde; damit sie Erfolg versprechend wäre, müsste sie jährlich wiederholt werden. Jede befragte Person musste die folgende Frage beantworten: "Wie viel von Ihrem Einkommen würden Sie aufwenden, damit die alkoholsüchtige Person, mit der Sie leben – oder die Ihnen nahe steht – geheilt wird?" Im Durchschnitt würden die Befragten 5 800 Franken jährlich ausgeben, um dem Leiden ein Ende zu setzen.

In der Schweiz leben 300 000 Alkoholabhängige. Die Kosten des durch Alkohol verursachten Leidens werden auf **1 750 Millionen Franken pro Jahr** geschätzt.

Die immateriellen durch Alkoholmissbrauch verursachten Kosten werden auf **4,3 Milliarden Franken pro Jahr** geschätzt.

Den Zugang zum Alkohol einschränken

Die wirksamste und überdies billigste Massnahme gegen das Alkoholproblem ist ein gesetzlich verordnetes Mindestalter für den Erwerb von Alkohol. In der Schweiz wird in der Lebensmittelverordnung (LMV) festgelegt, dass Ausschank und Verkauf von Alkohol an unter 16-Jährige verboten sind. Verkauf und Ausschank von Spirituosen an Jugendliche unter 18 Jahren sind gemäss Bundesgesetz über die gebrannten Wasser verboten.

Trotz dieser Gesetze fällt es Heranwachsenden noch immer leicht, sich Alkohol zu beschaffen. Deshalb muss die Einhaltung dieser Gesetze besser kontrolliert werden. So gilt es, beim Verkaufspersonal durch spezifische Schulung das Verantwortungsgefühl zu wecken. Wird gegen das Gesetz verstossen, müssen Sanktionen verhängt werden.

Eingeschränkte Öffnungszeiten und eine Reduktion der Alkoholverkaufsstellen sind Massnahmen, die sich ebenfalls als wirksam erwiesen haben.

Die Attraktivität von Alkohol einschränken

Die Erhöhung der Preise von alkoholischen Getränken über staatliche Steuern ist ebenfalls eine sehr wirksame Massnahme für die öffentliche Gesundheit.

Alkohol wird durch Werbung aufgewertet. Diese verschweigt die Risiken und negativen Auswirkungen des Konsums. In der ganzen Schweiz gilt heutzutage ein Werbeverbot für alkoholische Getränke bei Jugendlichen unter 18 Jahren (LMV). Das heisst: Die Werbebotschaften dürfen sich nicht an Jugendliche richten, es dürfen aber auch nicht Anlässe oder Kommunikationsmittel als Werbeträger gewählt werden, die sich hauptsächlich an Jugendliche richten. Das Alkoholgesetz erlaubt für Spirituosen nur eine sachliche Produktdarstellung, die sich auf Informationen wie Herkunft, Zusammensetzung und Alkoholgehalt beschränkt. Dadurch soll vermieden werden, dass der Konsum mit positiven Begriffen wie "wohltuende Wirkung", "Erfolg" oder "Anerkennung" in Verbindung gebracht wird. Diese Einschränkung gilt allerdings nicht für fermentierte Getränke wie Wein und Bier. Ein generelles Werbeverbot für alle alkoholischen Getränke bleibt, auch wenn es keine populäre Massnahme ist, eine sinnvolle Option zur Stärkung der öffentlichen Gesundheit.

Wirksam, aber wenig populär!

Strukturelle Massnahmen sind am günstigsten und zeigen die besten Wirkungen. Allerdings sind sie wenig populär, da sie den Eindruck vermitteln, der Staat wolle alles kontrollieren und dem Individuum wenig Eigenverantwortung lassen. Deshalb müssen sie in der Öffentlichkeit von Informations- und Sensibilisierungsmassnahmen wie zum Beispiel Medienkampagnen begleitet werden.

Prävention bei Kindern und Jugendlichen

Es ist wichtig, mit Kindern und Jugendlichen über Alkoholprobleme zu sprechen und sie für die Risiken des Konsums zu sensibilisieren. Als noch wirksamer haben sich aber umfassende, unspezifische Präventionsstrategien erwiesen: Durch die Stärkung der sozialen Kompetenzen des Kindes, seines persönlichen Potenzials und seiner positiven Lebenseinstellung erhöht man die Chancen, dass es nicht im Alkohol Zuflucht sucht. Wichtig ist auch, dass die Heranwachsenden nicht im (meist falschen) Glauben gelassen werden, ihr soziales Umfeld erwarte frühzeitigen Alkoholkonsum ("jeder trinkt", "nur wenn ich trinke, kann ich dazugehören").

Alle sind betroffen!

Keine Präventionsmassnahme ist wirklich effizient, wenn sie nicht in der Gesellschaft verankert ist. Prävention geht demnach alle an!

Die Präventionsprogramme, die alle vom Problem Betroffenen und an seiner Lösung Beteiligten einbeziehen, haben sich als am wirksamsten erwiesen. Hier lässt sich beispielsweise das Projekt "Die Gemeinden handeln" unter der Federführung von RADIX (im Auftrag des BAG) anführen. Darin wird ein kohärentes Massnahmen-paket zur Umsetzung auf Gemeindeebene angeboten. Polizei, Lehrerschaft, Sozial-arbeiter, Ärzte, Eltern, Sporttrainer, Verkaufsstellen – sie alle können zur Verringerung der durch Alkoholmissbrauch verursachten Probleme beitragen, am besten gemeinsam. Indem sie sich an einen Tisch setzen und kooperativ Aktionen planen, tragen die Gemeinden dank gemeinsamer Strategie und kohärenten Vorgehens wirksam zur Prävention bei.

Ein Bereich mit hohem Gefahrenpotenzial: der Strassenverkehr

Die neuen Massnahmen, die 2005 in Kraft treten (Reduktion des erlaubten Blutalkoholwerts auf 0,5‰ und verdachtsfreie Kontrollen), gehören zu den wirksamsten Möglichkeiten, das Unfallrisiko im Strassenverkehr zu verringern. Schwere Strafen wie der Führerausweisentzug sind ausgezeichnete Sanktionen, die eine Überschreitung des Grenzwerts verhindern können. Ein noch niedrigerer Grenzwert für junge Autofahrer würde mithelfen, das Unfallrisiko zu verringern.

Zitierte Studien

- Annaheim, B. & Gmel, G. (2004). **Alkoholkonsum in der Schweiz**. Lausanne: SFA.
- Bundesamt für Statistik (2003). **Strassenverkehrsunfälle in der Schweiz**. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- Frei, A. (2001). **Kostenanalyse des Alkoholkonsums in der Schweiz. Teilbericht direkte Kosten**. Basel: HealthEcon.
- Gutjahr, E. & Gmel, G. (2001). **Die sozialen Kosten des Alkoholkonsum in der Schweiz; epidemiologische Grundlagen 1995-1998**. Lausanne: SFA.
- Yersin, B. (1993). **Epidémiologie des accidents liés à l'alcool en Suisse: Revue des études des centres d'urgence**. Les cahiers de GREAT, 1-2, (27-34).

Präventionsmaterial für Verkaufsstellen

- Faltblatt "Sorry, aber du bist noch zu jung..."
- Aufhänger für den Verkaufs- oder Kassenbereich
- Info-Karte "Informationen für Eltern"

Dieses Material kann gratis bei der SFA und bei der eidgenössischen Alkoholverwaltung EAV bestellt werden.

Das BAG stellt Material der Kampagne "Alles im Griff ?" auf der Webseite www.alles-im-griff.ch zur Verfügung.

Informationsmaterial der SFA

- "Zahlen und Fakten zu Alkohol und anderen Drogen", Broschüre
- "Alkohol – Wie viel ist zu viel?" Broschüre
- "Was tun bei Alkoholproblemen?" Broschüre
- "Leben mit einem alkoholabhängigen Partner", Broschüre
- "Alkohol – mit Jugendlichen darüber sprechen", Leitfaden
- Drogeninfo "Alcopops"
- Flyer "Alkohol" für Jugendliche

Dieses Material kann bei der SFA bestellt werden.

Partner für Veränderungen

Sie wollen zum Nachdenken anregen oder in Ihrem Kanton, Ihrer Gemeinde, Ihrem Verein, Ihrem Unternehmen usw. eine Präventionskampagne initiieren?

Zahlreiche Partner stehen Ihnen zur Verfügung, um Sie bei Ihrem Projekt zu unterstützen, zu beraten und Ihnen Informationsmaterial oder andere begleitende Massnahmen zur Verfügung zu stellen.

Auf kantonaler und regionaler Ebene

In jedem Kanton gibt es Facheinrichtungen für die Prävention von Alkoholproblemen und/oder für Gesundheitsförderung. Die Liste der Partner aller Kantone finden Sie auf der Website www.drogindex.ch oder auf Anfrage bei der SFA.

Auf nationaler Ebene

Bundesamt für Gesundheit BAG, 3003 Bern, Sekretariat der Sektion Alkohol, 031 323 87 86, www.bag.admin.ch und www.alles-im-griff.ch

SFA, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 11, www.sfa-ispa.ch

Eidgenössische Kommission für Alkoholfragen, c.o. BAG, 3003 Bern, 031 323 87 91

RADIX Gesundheitsförderung mit Büros in Zürich, Luzern, Bern, Fribourg, Lausanne und Lugano. Siehe: www.radix.ch

Eidgenössische Alkoholverwaltung EAV, Länggassstrasse 35, Postfach, 3000 Bern 9, 031 309 12 11, www.eav.admin.ch

Gesundheitsförderung Schweiz, Geschäftsstelle Bern, Dufourstrasse 30, Postfach 311, 3000 Bern 6, 031 350 04 04, www.gesundheitsfoerderung.ch

Impressum

Herausgeberin: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA)
Lausanne, 2004

ISBN 2-88183-108-7

Graphik: Publidée SA, 1762 Givisiez

Druck: Imprimeries Réunies Lausanne SA, 1020 Renens

Für Ihre Bestellungen: SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 35
buchhandlung@sfa-ispa.ch, www.sfa-ispa.ch

Realisiert mit der Unterstützung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG)